

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 146 (1995)
Heft: 5

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dokumentiert mit vielen biographischen, technik-, wirtschafts- und rechtsgeschichtlichen Hinweisen und Ausführungen. *A. Schuler*

MATZEK, R.:

So warn's die Holzknecht'. Geschichten und Dokumente aus ihrem Leben

Deutscher Betriebswirte-Verlag GmbH., Gernsbach 1992.

ISBN 3-88640-055-7, 218 Seiten, 42 Abbildungen, DM 28,-

Das Bändchen vereinigt etwa 20 Beiträge, die aus Leben und Erfahrungen bei der Arbeit im Wald, im Bergwald vor allem, berichten. Die Erzählungen, Poesien und Sinnsprüche stammen vorwiegend aus dem bayerischen und tirolischen Raum; zitiert werden aber auch Peter Rosegger, Adalbert Stifter und Jean de la Fontaine. Die Textbeiträge werden illustriert mit verschiedenartigen Abbildungen: alte Zeichnungen, Photographien, Scherenschnitte und unseren Votivtafeln verwandte Marterl-Bilder.

Die Geschichten, Gedichte, Lieder und Sprüche sind eigentlich «Sonntagsgeschichten». Auch wenn die bei der Waldarbeit vor allem im Gebirge ständig präsenten Gefahren immer wieder genannt und durch Abbildungen gezeigt werden, sind es doch Ereignisse, die überstanden sind und von denen stolz und stereotyp berichtet wird, selbst wenn es um ein «Trauerlied» geht oder um «Marterlsprüche», die unter der Überschrift «Ein Baum hat mir den Tod gebracht...» zusammengefasst werden. So war er eben, der «Holzknecht»: ein wetterharter Naturbursche mit Saft und Kraft, der trotz seiner schweren und gefährlichen Arbeit «fröhlichen Herzens... den gefüllten Masskrug vor sich hat». War er so? Um dem Holzknecht, den Gefahren der Waldarbeit und den schwierigen sozialen Bedingungen näherzukommen, müsste man zu anderer Literatur greifen, beispielsweise zu Werner Schmitters «Waldarbeit und Waldarbeiter im Prättigau» (1953) oder zu «Mein Vater, Holzknecht und Bergbauer» von Barbara Wass (1985). Das wäre dann die «(Werktags-)Geschichte».

A. Schuler

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU — REVUE DES REVUES

Deutschland

HILT, M., AMMER, U.:

Totholzbesiedelnde Käfer im Wirtschaftswald – Fichte und Eiche im Vergleich

Forstw. Cbl 113 (1994) 3/4: 245–255

Welche Baumarten, welche Totholzdimensionen oder Milieubedingungen sind für welche gefährdeten und seltenen Tier- und Pflanzenarten bedeutend?

Der Beitrag behandelt diese aus der Sicht des Naturschutzes wichtige Frage zum Thema Biodiversität im Wirtschaftswald am Beispiel von Käferarten, welche auf Totholz spezialisiert sind.

Im Allacher Forst bei München wurden mit Eklektoren aus Eichen- und Fichtentotholz schlüpfende oder austretende Arthropoden gesammelt. Bei dieser Methode kann ein Eindringen von Tieren von aussen und damit eine Verfälschung der Ergebnisse weitgehend vermieden werden. Das Totholz wurde in die Dimensionsklassen Äste bis 10 cm Durchmesser, Starkholz (Äste und Stammteile > 10 cm) und Stubben (Holzerntestöcke) eingeteilt.

Insgesamt wurden 4000 Käferindividuen aus 310 Arten gesammelt. Von diesen sind 147 als obligatorische Totholzkäfer (Arten, die mindestens in einem Teil ihres Lebenszykluses zwingend auf Totholz angewiesen sind) zu bezeichnen. Davon wurden 53 Arten ausschliesslich aus Fichtentotholz und 40 Arten ausschliesslich aus Eichentotholz gewonnen. 54 Arten (37%) kamen in beiden Holzarten vor. Von den 26 gefährdeten und seltenen Arten kommen nur noch 15% in beiden Holzarten vor. Die Ergebnisse belegen, dass beide Baumarten einen wesentlichen Anteil zum Artenspektrum des untersuchten Gebietes beitragen und offensichtlich ein grosser Anteil an Käferarten im Totholz beider Baumarten vorkommt.

Ob die Ergebnisse dieser Arbeit die Ansicht Geisers, der von einer weitgehenden Scheidung der Totholzbewohner zwischen Laub- und Nadelholz ausgeht, relativieren, geht aus der Publikation zu wenig hervor. Ebenso sind auch die Vermutungen von Palm ungenügend bestätigt, wonach die Bindung einzelner Arten weniger von der Baumart als vielmehr vom Milieu (Feuchtigkeit, Temperatur) abhängt.

Dazu bedürfte es einer vollständigen Liste derjenigen Arten, für welche bisher angenommen wurde, dass sie entweder auf Nadel- oder Laubholz spezialisiert sind, und die im Rahmen dieser Untersuchung neu aus beiden Holzarten gewonnen wurden. Als Beispiele, für welche diese neue Information gewonnen wurde, sind der Schwammkugelkäfer *Liodoria serricornis*, der Weichkäfer *Malthinus balteatus* und der Hüpfkäfer *Throscus brevicollis* erwähnt.

Interessant ist der Befund, dass jede der unterschiedenen Totholzdimensionen exklusive, faunistisch bedeutsame Arten hervorbrachte, wobei ein grosser Anteil den Stubben zuzuweisen ist. Die interessante Arbeit zeigt damit auch andeutungsweise, dass noch immer sehr grosse Wissenslücken bezüglich der Ökologie vieler Totholzbewohner bestehen und dass auch im Wirtschaftswald eine beachtliche Anzahl gefährdeter Totholzbewohner vorkommen kann, wenn entsprechende Totholzstrukturen vorhanden sind. Dennoch sollten, wie im Aufsatz bemerkt wird, auch im Wirtschaftswald einzelne anbrüchige Bäume weit über die Umtriebszeit hinaus belassen werden, um die Strukturvielfalt und das Lebensraumangebot für weitere gefährdete Arten zu erhöhen. *Th. Walter*

Zeitschrift für Jagdwissenschaft, Heft 4

Band 40 (4), 217–284, Dezember 1994

Der Herausgeber der Zeitschrift für Jagdwissenschaft, Erhard Ueckermann, legt eine Sondernummer zum Erscheinen des 40. Jahrgangs der Zeitschrift vor. Anfänge jagdwissenschaftlicher Publikationen reichen ins erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zurück. Nach kriegsbedingtem Unterbruch konnte 1955 das erste Heft der Zeitschrift für Jagdwissenschaft unter der Aegide von Professor Fritz Nüsslein herausgegeben werden. Ihm und den nachfolgenden Schriftleitern Walter Rieck und Erhard Ueckermann ist es zu verdanken, dass die Zeitschrift nicht nur vierzig Jahre überlebte, sondern einen hervorragenden Platz in der internationalen Literatur über Jagdwissenschaft behaupten konnte. Entsprechend breitgefächert sind die Abhandlungen in dieser Sondernummer.

Der Schweizer Ratti bringt einen Beitrag über Hege und Erforschung des von 1920 an wiedereingebürgerten Steinwildes im Kanton Graubünden. Ueckermann befasst sich mit

den Geweihen fossiler Riesenhirsche. Aktivitätsmuster von Rehen in gestörtem Lebensraum sind das Thema von V. Guthörl. Ein historischer Beitrag um die «Gemeindejagd» in Österreich stammt von G. Kohl.

Weitere Beiträge und aktuelle Nachrichten runden die Publikation ab. *M. Rieder*

LUTZ, W.:

Typische Polyodontie und «Pseudopolyodontie» beim Reh (*Capreolus capreolus*, Linné 1758)

Z. Jagdwissen. 40 (1994) 3: 200–203

Der Artikel berichtet von einer Zahn-anomalie im Oberkiefer des Rehes, nämlich vom atavistischen Auftreten des stammesgeschichtlich verlorengegangenen Eckzahnes Kaninus. Solche Eckzähne können einseitig, beidseitig oder sogar doppelt auftreten. Sie erscheinen dann im Milchgebiss als einige Millimeter (5 bis 6 mm) lange Haken mit schmelzübergangener Krone. Den Zahnwechsel machen sie in der Regel nicht mit. Über das Dauergebiss kann in seltenen Fällen ein zusätzlicher Eckzahn gebildet werden, so dass dann zwei Eckzähne nebeneinander vorhanden sind. Aus den zitierten Literaturangaben kann entnommen werden, dass diese Anomalien in 0,04 % bis 9 % der untersuchten Reh-schädel nachgewiesen werden konnten.

F. Rudmann

Frankreich

BÉGIN, J., SCHÜTZ, J.-P.:

Estimation of total yield of Douglas fir by means of incomplete growth series

Ann. sci. For. 51, 1994, 4, 345–355

Selten stehen für waldwachstumskundliche Modellierungen vollständige Datenreihen zur Verfügung. Meist ist dies nicht der Fall, vor allem dann nicht, wenn nur relativ kurze Zeiträume für Wachstumsuntersuchungen zur Verfügung stehen. In der vorliegenden Arbeit wird ein möglicher Weg gezeigt, wie man trotz solchen Schwierigkeiten zu einer guten Schätzung der Gesamtwuchsleistung kommen kann. In diesem Fall liegen Daten von Douglasien-Versuchsflächen der WSL vor. Die einen waren bei Versuchsbeginn schon älter ($h_{dom} > 20$ m), die anderen sind Jungbestände (h_{dom} bis

15 m). Da die Gesamtwuchsleistung aus den erwähnten Gründen nicht bestimmt und zur Bestimmung des Ertragsniveaus herangezogen werden kann, verwenden die Autoren die Grösse «Volumenzuwachs pro ha und Meter Oberhöhe». Die Herleitung der Modellteile wird Schritt für Schritt nachvollziehbar dargestellt. Der Nachweis verschiedener Ertragsniveaus für die verwendeten Douglasien-Flächen in einem Rahmen von 40 bis 70 m³/ha/Meter Oberhöhe ermöglicht es, für die fehlenden Daten eine Beziehung Gesamtwuchsleistung/Oberhöhe zu konstruieren. Vergleiche mit ausländischen Arbeiten ergeben eine gute Übereinstimmung. Dieser Ansatz erlaubt es, mit unvollständigen Datenreihen, und das heisst mit viel kürzeren Beobachtungszeiträumen, zu guten Schätzungen der Gesamtwuchsleistung und der Ertragsniveaus zu kommen. Darüber hinaus ergibt sich die Möglichkeit, mit dieser Methode bestehende Ertragstafeln in Hinblick auf die Existenz von verschiedenen Ertragsniveaus zu überprüfen und allenfalls damit deren Genauigkeit zu verbessern.

A. Zingg

Österreich

KRONFUSS, H.:

Der Einfluss der Lufttemperatur auf das Höhenwachstum der Zirbe

Centralblatt für das gesamte Forstwesen, 111 (1994) 3: 165–181

Die Höhenzuwachsreaktion der Zirbe (*Pinus cembra*) einer Hochlagenaufforstung in den Stubai Alpen/Tirol auf den Temperaturverlauf während der Vegetationsperiode wird untersucht. Grundlagen sind neben zeitlich hochaufgelösten Klimaaufzeichnungen periodische Höhenzuwachsmessungen in 5 Tages-Intervallen. Über einen Gesamtzeitraum von 8 bis 10 Jahren werden auf diese Weise Aufnahmen an einem Kollektiv von 40 Zirben einer 1970 angelegten Versuchsfläche durchgeführt.

Die Auswertung erlaubt einen interessanten Einblick in die jahreszeitliche Abfolge der Höhentriebentwicklung der Zirbe. Die Untersuchung belegt, dass die Zirbe zu Beginn der Vegetationszeit sehr sensibel auf Wärmezufuhr reagiert. Der Höhenzuwachs ist während dieser Phase eng mit dem Temperaturverlauf korreliert. Er kulminiert umso rascher, je höher das Wärmeangebot ist. Nach dem Errei-

chen des Zuwachsmaximums nimmt der Temperatureinfluss deutlich ab. Vergleiche zeigen, dass der Höhenzuwachs der Zirbe, unabhängig vom Beginn der jahreszeitlichen Erwärmung, sichtbar früher kulminiert als der von Fichte und Lärche.

Dieses Ergebnis bestätigt die beste Anpassung der Zirbe an den Minimumfaktor Temperatur.

G. Strobel

VÖLK, F.; GIACOMETTI, M.:

Die winterliche Futteraufnahme des Rotwildes.

Österreichische Forstzeitung, 105 (1994) 12: 32–34

Menge und Zusammensetzung der Nahrung von Wiederkäuern kann bestimmt werden, indem der Inhalt von Pansen untersucht wird. Der Pansen ist jener Teil des Wiederkäuermagens, in den die aufgenommene Nahrung zuerst gelangt, bevor sie beim Wiederkäuen endgültig zerkleinert wird. Der vorliegende Aufsatz stellt hochinteressante Ergebnisse vor aus derartigen Untersuchungen an Rotwild aus dem Rätikon, Kanton Graubünden. Die Analyse des Panseninhalts zeigt auf, in welchem Ausmass Waldbäume von Rothirschen abgefressen werden. Mit 85% des Panseninhalts bestand der weitaus grösste Teil der Nahrung bei den im Winter 1988/89 erlegten Hirschen aus Gräsern. Nadelholztriebe sind mit 5% vertreten, was aber immer noch bedeutet, dass ein einziger Rothirsch im Durchschnitt in den drei Wintermonaten Januar bis März 23 000 Nadelholztriebe abbeisst. Bei 936 Stück Rotwild auf 3600 ha Wintereinstand, entsprechend den Verhältnissen im Untersuchungsgebiet Rätikon, beläuft sich die Menge der abgebissenen Nadelholztriebe damit auf 6000 pro ha.

Diese Zahlen sollte man sich zu Gemüte führen, wenn man erwägt, ein paar tausend Pflanzen als Verbissgehölz einzubringen, um die Wildschadensituation zu entschärfen.

Die Studie «Integrale Schalenwildhege im Rätikon unter besonderer Berücksichtigung der Walderhaltung», in deren Rahmen die Pansenanalysen erfolgt sind, war 1990 vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien erstellt worden. Beide Autoren waren bzw. sind dort tätig, und die vorliegende Abhandlung gibt einmal mehr Einblick in die qualifizierte Arbeit des 1977 errichteten Forschungsinstituts.

O. Odermatt